

Klaus Feldmann

### *Hochkultur ist Opium für Akademiker*

Statt sich um wichtige Dinge zu kümmern, lesen sie Romane oder Gedichte, gehen in die Oper, ins Konzert oder ins Theater, besuchen Ausstellungen, kümmern sich um die Innen- und Außenarchitektur ihrer privaten Domizile, machen Bildungsreisen, fahren zu Kongressen, kaufen Antiquitäten, malen usw. Gewiss, die weniger Gebildeten verschwenden ihre Zeit mit Niedrigkultur – sie verfügen allerdings über weniger Freizeit. Doch von den Gebildeten, die schließlich besser mit ökonomischem, sozialem und kulturellem Kapital ausgestattet sind, ist mehr zu erwarten. Wer darf was von diesen Edlen erwarten?

Sollen sie Mutter Theresa spielen, kritische Soziologie studieren, täglich zu armen Migrantenfamilien in ihrer Stadt gehen und ihnen helfen, ihre Kulturaktivitäten halbieren und das ersparte Geld und die ersparte Zeit bedeutsameren Zielen zuwenden, sich in ihrem Beruf professionalisieren oder deprofessionalisieren, in Netzwerken arbeiten, die für Demokratisierung und Verringerung der sozialen Ungleichheit oder für Veganismus eintreten?

Hoch- und niedrigkulturelle Aktivitäten können Nutzen und Schaden stiften. Wie sehen die Bilanzen aus? Gibt es Empfehlungen, die auf wissenschaftlichen Erkenntnissen aufbauen? Welche Forschungsgruppen widmen sich diesem sozialen Problem? Gilt für WissenschaftlerInnen nicht ein ähnlicher Spruch: Wissenschaft ist Opium für ...? Wissenschaft ist die Verführerin und der Dealer für ...? Kafka, nicht Franz sondern Peter, verwendete diesen Ausdruck 1989, doch er meinte nicht nur das ‚Volk‘, sondern auch den Kapitaladel. Die Sucht des Kapitaladels ist primär auf ökonomisches Kapital gerichtet, sekundär auf symbolisches Kapital (Macht), aber tertiär auch auf hochkulturelles Kapital. Die Süchte der FührerInnen sorgen für die mehrdimensionale Versüchtigung des Volkes, wobei die auserwählten Vorzugsschüler, EliteprofessorInnen, Chefredakteure, Sprecher von Großorganisationen etc. die DealerInnen für Hochkultur und gefällige Wissenschaft im Mittelbereich sind.

„Der Satz, die Religion sei das „Opium des Volkes“, macht einen, was die *Struktur* der religiösen Botschaft angeht, nicht viel schlauer“ (Bourdieu 1998, 61). Doch benötigt man, um solche Opium-Sätze zu ‚verstehen‘, Kenntnisse über die Struktur der Suchtmittelinstitutionen und wenn ja, welche? Die Suchtmittelverwendung ändert sich im Verlauf der soziokulturellen Entwicklung. Man kann die Hochkultur als Religion des Bürgertums bzw. der gebildeten Mittel- und Oberschichten bezeichnen, die sich allerdings vor allem über die veralteten monopolistischen Bildungssysteme partiell auch auf andere Schichten ausgebreitet hat. Inzwischen würden viele sagen, das von der Mehrheit der Menschen in reichen Staaten konsumierte Opium ist nicht mehr in Hoch- und Niedrigkultur einzuteilen, sondern es ist ein auf Zielgruppen und Blasen zersplittertes virtuelles Konsummaterial. Das Ziel dieser ökonomisch gesteuerten Entwicklung ist die Individualisierung des Angebots der Suchtmittel. Trotzdem bleibt die These der Kultursucht für eine wahrscheinlich schrumpfende aber kapitalkräftige Menge an Hochmenschen bis auf weiteres gültig.

Jedenfalls ist die Zeit der Aufklärung und des Gotteszorns wieder einmal gekommen, diese süchtigen Sünder aufzufordern, sich von der memetischen Zwangsreproduktion genauso zu emanzipieren wie von der genetischen Zwangsreproduktion.

Lit.:

Bourdieu, P. 1998. *Praktische Vernunft*. Frankfurt, Suhrkamp.

Kafka, P. 1989. *Wissenschaft – Opium fürs Volk*.

<http://magazin.spiegel.de/EpubDelivery/spiegel/pdf/13494766>